

Predigt über Lukas 13, 10-17 am 18. August 2024 (12. Sonntag nach Trinitatis) in Waltenhofen

Jesus, der Prediger und Lehrer, der so anders war als die anderen Prediger. Kraftvoller. Wenn er redete, war es so anschaulich, und so wohltuend. Auf einmal wirkten die Dinge so klar. Man hatte, nachdem man ihn gehört hatte, auch oft ein ganz neues Bild von sich selber. Eines, das nicht mit den Worten begann: "Du müsstest". Oft kamen die Leute, wenn sie ihn gehört hatten, nach Hause mit einem Lächeln im Gesicht. Und wirkten dann irgendwie entschlossen, der Welt zugewandt, dem Leben, der Zukunft.

Toll. Kein Wunder, dass jeder ihn hören wollte. Und man kann sich auch denken, was die anderen Prediger und Religionslehrer über diesen neuen, jungen Star wohl dachten, der sie da alle in den Schatten stellte.

Aber ich greife vor. Wieder einmal war Sabbat, man ging in die Synagoge, es wurde aus der Tora gelesen und Jesus hielt eine Predigt. Wieder einmal waren auffallend viele Leute gekommen, darunter auch solche, denen es ganz offensichtlich schwer gefallen ist, sich dahin zu begeben. Zum Beispiel diese Frau mit dem krummen Rücken, die sich gar nicht mehr richtig bewegen kann.

Die Leute sagen, ein böser Geist drückt sie, so dass sie nicht mehr aufrecht stehen und gehen kann. Eine böse Macht, sowas gibt's. Und vor allem: da ist man machtlos. Man kann nur froh sein, wenn man nicht selber ins Visier eines solchen Dämons gerät. Was die wohl gemacht hat? Man soll diese bösen Geister nicht reizen!

So raunte man untereinander. Manche sagten aber auch, "Die hat gar nichts falsch gemacht. Das kann jeden treffen! Seid froh, dass ihr gesund seid." Aber die, sie so redeten, waren in der Minderheit.

Jedenfalls, als Jesus sie sieht, ruft er sie zu sich. Er legt ihr die Hände auf und sagt: Du bist erlöst. Und dann richtet sie sich auf.

Als das der Vorsteher der Synagoge sieht, ruft er laut: "Das darfst du gar nicht! Heut ist Sabbat, da darf man das nicht!"

Aber das lässt sich Jesus nicht gefallen. Losmachen, Erlösen, Befreien, das ist immer erlaubt, sagt er. Am Ende müssen ihm alle Recht geben. Die meisten waren ja schon vorher auf seiner Seite gewesen. Und am Ende gehen sie wieder nach Hause und sagen, boa, das war heut wieder klasse.

Wenn *wir* diese Geschichte heute hören, dann sagen wir erstmal, naja, böser Geist und so, solche Geschichten haben doch mit uns und mit unserer Wirklichkeit nichts zu tun.

Aber so einfach ist das nicht. Zumindest kann man sich ja mal fragen, was denn heute in der Welt für ein Geist herrscht? Welcher Geist herrscht denn in den sozialen Medien? Welcher Geist bringt denn jemanden dazu, mit dem Namen Gottes auf den Lippen völlig unbeteiligte, ahnungslose Menschen zu töten, so viele wie möglich?

Welcher Geist herrscht in den Kommandozentralen, wo die Bombardierung von Schulen und Bolzplätzen und Kindergärten angeordnet wird? Welcher Geist ist es, der uns drängt und zwingt, die Welt, zu der wir doch selber gehören, so lange zu misshandeln und auszunehmen, bis sie schließlich aus dem Gleichgewicht gerät?

Ganz ehrlich: Für mich ist diese Frau, die so bedrückt ist, dass sie nicht mehr gerade gehen kann, ein Bild für unsere Welt mit all ihrer Schuld und all ihrem Irrsinn. Ein böser Geist drückt sie nieder, und sie weiß nicht, wie sie den wieder loswerden kann.

Die andere Figur ist der Synagogenvorsteher. Ein Mann des Glaubens, und er erinnert uns daran, dass Gehorsam ein wesentlicher Bestandteil des Glaubens ist.

Im jüdischen Glauben bedeutet Gehorsam gegen das Gesetz keineswegs eine Schikane oder ein Opfern des eigenen Willens unter irgendwelche sinnlosen Bestimmungen. Vielmehr geht es darum, dass sich die Menschen in eine wahrhaftige, gute, göttliche, kosmische Ordnung einfügen. Eine Ordnung, die alles umfasst und die heilsam ist. Sie ist es, die durch das jüdische Gesetz offenbart worden ist und die nun eben von den Pharisäern und Vorstehern repräsentiert wird.

Ein Gedanke, der übrigens auch später im christlichen Glauben ganz zentral geblieben ist! Gehorsam galt über viele Jahrhunderte als eine der zentralsten christlichen Tugenden überhaupt! In einem alten Lehrbuch des Ordens der Jesuiten lesen wir:

..... (S. 322)

Die Tugend des Gehorsams hat nicht nur das mönchische Leben durchdrungen, sondern das gesamte Leben der Menschen, in der Schule, beim Militär, im häuslichen Leben, im Beruf..

Heute erinnern sich nur noch die Älteren an diese Welt, die für ihre Eltern und Großeltern noch selbstverständlich gewesen war. Jetzt ist sie untergegangen. Nationalsozialistische Massenmörder haben sich auf ihren Gehorsam berufen, und viele von ihnen haben das womöglich sogar ehrlich gemeint. Seitdem ist die Pflicht zum absoluten Gehorsam auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet.

Wir wissen heute, dass die Tugend des *Gehorsams an sich* wertlos ist. Die ist ja auch in der Bibel nie proklamiert worden. Da geht es immer darum, *wem* man gehorsam ist!

Damit werden die Dinge natürlich sehr viel komplizierter. Aber es ist nun einmal so, dass es ganz unterschiedliche Mächte gibt, die uns beherrschen wollen. Denken wir nur einmal an diesen Geist, der die arme Frau so niedergedrückt hat. Dem sollte man nicht gehorchen! Der gehört vielmehr ausgetrieben!

Und damit sind wir jetzt im Kern unserer Geschichte angekommen. Da steht nun zum einen das Prinzip des Gehorsams vor uns, verkörpert von dem Synagogenvorsteher.

Und gegen den Grundgedanken, dass es Regeln und Ordnungen gibt, gegen die wir nicht leichtfertig verstoßen sollten, lässt sich ja auch überhaupt nichts sagen!

Aber das ist nicht alles. *Um erlöst zu werden*, dafür reicht der Gehorsam gegen die Regeln nicht aus! Nichts falsch machen, die Ordnung nicht verletzen: das reicht nicht, um befreit zu werden von einem bösen Geist.

Das Gegenmodell ist nun nicht etwa der Ungehorsam oder der Widerstand. Jesus war kein Widerstandskämpfer gewesen. Und er hat auch nicht zum Ungehorsam aufgerufen, weder zum Ungehorsam gegen das jüdische Gesetz noch gegen die Autoritäten seiner Zeit.

Aber er war von einem leidenschaftlichen Geist beseelt. Von einem Geist, der nicht krank macht und niederdrückt, sondern der aufrichtet. Leidenschaft für die Erlösung. Genau das ist es, was wir hier bei Jesus sehen.

Leidenschaftlich sein heißt, sich für etwas einzusetzen und dabei bereit zu sein, bis an die Grenze zu gehen, dahin, wo das Leiden beginnt.

Bis dahin gehen, wo es wehtut. Dahin, wo es möglicherweise auch moralisch kontrovers wird. Den Konflikt in Kauf nehmen.

Es gibt Situationen, da kommt man nicht ohne Schuld raus. Ich glaube nicht, dass die Kirche ein Verein der weißen Westen ist. Ich glaube aber, dass Dietrich Bonhoeffer genau wusste, was er tat, als er half, ein Attentat auf Adolf Hitler vorzubereiten. Ich glaube, dass Jesus von Nazareth genau wusste, was er tat, als er das Feiertagsgebot verletzte. Das hat er *nicht* getan, weil ihm dieses Gebot egal gewesen wäre!

In seiner Nachfolge sind auch wir, die christliche Gemeinde, nicht nur gehorsame Gemeinde, sondern leidenschaftliche Gemeinde. Wir glauben leidenschaftlich, und wir beten leidenschaftlich, und wir hoffen leidenschaftlich.

Leidenschaftlich, also mit dem Herzen, die Regeln und Gebote zu achten, davon handelt auch ein Lied in unserem Gesangbuch, das wir jetzt singen wollen: Wohl denen, die da wandeln.

Amen.